

der Kirche und ein großer Verehrer der allerseeligsten Jungfrau. Im J. 1884 wurde er Mitglied des Metropolitancapitels; die Ernennung zum Bischof von Neusohl lehnte er ab. Er starb am 30. December 1887. Von Zádori's selbständigen Werken sind 38 im Druck erschienen. Die hauptsächlichsten sind: Szent Péter két levele (Die zwei Briefe des hl. Petrus), Pest. 1861; A társadalom alapelvei (Die Grundprincipien der menschlichen Gesellschaft), ib. 1864 (er behandelt darin die Ideen, welche von Lacordaire, Montalembert, Balme's, Nicolas gegen die Irthümer der neuern Zeit vertheidigt wurden); A római katalombák (Die Katakomben zu Rom), ib. 1868; Spanyol út (Reise durch Spanien), ib. 1869; A Jézus Szíve ájtatosságának története, mivolta, hittani alapja (Die Andacht zum Herzen Jesu, ihr Wesen, ihre Geschichte und theologische Begründung), Gran 1878 (wohl sein Hauptwerk); Szűz Mária szepölöten sivének tisztelote (Die Verehrung des unbefleckten Herzens Mariä), ib. 1879; Syntagma Theologiae fundamentalis, ib. 1882—1883 (blieb unvollendet infolge eintretender Augenschwäche). Außerdem redigirte er 17 Jahre hindurch (1870—1886) die angesehenere wissenschaftlich-theologische Zeitschrift Uj magyar Sion (Neues ungar. Sion). (Vgl. Walter, Zádori János élete [Johann Zadori's Leben], Gran 1888.) [Joh. Kandler.]

Zängerle, Roman Sebastian, O. S. B., Fürstbischof von Sedau, der Reformator seiner Diöcese gegenüber dem Josephinismus, wurde zu Oberkirchberg in Schwaben am 20. Januar 1771 von bürgerlichen Eltern geboren, trat als 17jähriger Jüngling in's Benedictinerstift Wiblingen ein und erhielt nach Vollendung seiner Ausbildung das Lehramt des Bibelsaches, welches ihm bis zu seiner Erhebung zur bischöflichen Würde verblieb. Er lehrte zunächst an der Hauslehranstalt des Klosters mit einer kurzen Unterbrechung bis 1803 und verwaltete gegen Ende dieses Zeitraumes zugleich das Amt eines Novizenmeisters und Pfarradministrators. Vom Jahre 1803—1807 wirkte er an der Benedictiner-Universität zu Salzburg, dann bis zum Jahre 1809 an der Universität von Krakau als Conventual des polnischen Stiftes Liniez, welches nach der Aufhebung von Wiblingen von den depessirten Mönchen bezogen worden war. Da auch Liniez infolge der Kriegsereignisse im J. 1809 verlassen werden mußte und der Wiblinger Ordensconvent sich aufgelöst hatte, wurde Zängerle Professor in Prag (1811—1813) und schließlich im April des Jahres 1813 an der Universität zu Wien, wo er bis zum Jahre 1824 verblieb. Im J. 1822 wurde er zum Domherrn an der St. Stephanskirche und zum fürsterzbischöflichen Consistorialrath befördert, behielt jedoch die Professur bei. Am 24. April 1824 endlich erfolgte seine Ernennung zum Fürstbischof von Sedau (s. d. Art. Graz V, 1069); als solcher hatte er zugleich das seit 1808 verwaisete Bisthum

Leoben zu verwalten. Da diese Doppeldiöcese schon seit 12 Jahren keinen Bischof hatte, konnte die josephinische Zeitströmung um so ungehindeter ihren verderblichen Einfluß üben. Die Priester waren großentheils in den josephinischen Generalseminarien erzogen worden; das Consistorium selbst entbehrte des kirchlichen Geistes. In den Ordenshäusern war die Disciplin vielfach gelockert, unter dem Volke herrschte Unsitlichkeit. Zudem hielt die Beamtenherrschaft auf das Ausschiedenste fest an verschiedenen unkirchlichen Verordnungen. Zängerle griff das Werk der Reform mit fester Hand an und brachte es in einer 24jährigen Regierung dahin, daß er bei keinem Hinscheiden die Diöcese in einem anerkannt blühenden Zustande hinterließ. Bei seiner bischöflichen Amtsführung saßte er ein Dreifaches in's Auge. Vor Allem suchte er direct und unmittelbar auf seine geistliche Heerde einzuwirken durch Visitationen, Hirten schreiben, geistliche Exercitien für Priester und Volksmissionen. Sodann war er auf die Erziehung eines gediegenen Nachwuchses für den Clerus bedacht. Demgemäß wendete er zunächst dem Priesterseminar seine Aufmerksamkeit zu; er gab demselben treffliche Statuten, förderte die Wissenschaft, hielt selbst den Clerikern Vorträge über die Pastoralregel des hl. Gregorius und ließ ihnen geistliche Exercitien halten. Besonders erfolgreich für die Erneuerung des Priesterseminars und der Weltgeistlichkeit war die Ernennung Joseph Büchingers zum Director und Aloys Schlörs (s. d. Art.) zum Spiritual des Seminars. Noch durchgreifender suchte er für den Nachwuchs zu sorgen, indem er, der Forderung des Trienter Concils entsprechend, zunächst für die Diöcese Leoben mittels einer Stiftung des verstorbenen Postaplans Sebastian Job, dann auch für die Diöcese Sedau ein Knabenseminar gründete, welches bald zu erstarrte, daß es den größten Theil der Priesterhaus-Alumnen lieferte. Als die wichtigste Maßregel aber zur Erneuerung der Diöcese betrachtete Zängerle, selbst ein tüchtiger Ordensmann, die Beförderung des Ordenswesens. Deshalb suchte er theils die in der Diöcese schon vorhandenen Ordensinstitute zu reformiren, theils neue einzuführen. Zuerst erhielten die Redemptoristen mehrere Niederlassungen; diesen folgten die Jesuiten, die Carmeliniten und Carmeliten, die Barnherzigen Schwestern vom Orden des hl. Vincenz von Paul, die Schulschwestern vom dritten Orden des hl. Franciscus, endlich die Frauen vom heiligsten Herzen Jesu. Die segensreiche Wirksamkeit, welche diese religiösen Genossenschaften entfalteten, war der harten Kämpfe werth, unter denen dieselben einem staatskirchlichen Regierungssystem abgerungen worden waren. Kampf war übrigens dem Fürstbischof auch auf anderen Gebieten seiner Amtsthätigkeit beschieden; so besonders in Eheangelegenheiten, in seinem Vorgehen gegen die Concubinare, in Fragen des kirchlichen Begräbnisses. Als er schon auf der